



Deutsche Spätregen-Mission

Rundbrief

Glaubenshaus Libanon
71717 Beilstein, Raumaier 1

57. Jahrgang Nr. 3/4

März /April 2015

Das Leiden des Menschensohnes

Am Karfreitag gedenken wir der Kreuzigung unseres Herrn Jesus. Wir müssen uns immer wieder vor Augen stellen, wieviel Dank wir unserem himmlischen Vater schulden, dass Er Seinen Sohn dahingegeben hat. Ebenso dankbar sind wir unserem Herrn Jesus Christus, dass Er bereit war, auf die Erde zu kommen und diesen entsetzlichen Preis für die Menschheit zu bezahlen, damit wir nun aus Gnade das ewige Leben empfangen können.

Damit wir einen besseren Einblick in das Leiden des Herrn Jesus aus medizinischer Sicht bekommen, geben wir hier den Bericht von Dr. C. Truman Davis wieder.

»In diesem Aufsatz möchte ich den Blick auf die körperlichen Leiden und Schmerzen Jesu Christi richten. Wir betrachten Ihn im Garten Gethsemane und begleiten Ihn zu Seinem Verhör, Seiner Geißelung und schließlich auf Seinem Weg entlang der Via Dolorosa nach Golgatha, wo Er gekreuzigt wurde und starb.

Mein Interesse an diesem Thema wurde vor etwa einem Jahr geweckt, als ich das Buch von Jim Bishop las: »The Day Christ Died« (»Der Tag, an dem Christus starb«). Mir wurde plötzlich bewusst, dass ich die Kreuzigung bis dahin als mehr oder weniger selbstverständlich hingenommen hatte. Man hat schon so oft von ihr gehört, dass man für ihre Schrecken unempfindlich geworden ist; und so hatte ich nur ein oberflächliches Verhältnis zu Ihm. Schließlich wurde mir bewusst, dass ich als Arzt nicht einmal die eigentliche Todesursache kannte. Die Verfasser der Evangelien helfen uns in diesem Punkt nicht viel weiter. Geißelung und Kreuzigung wurden zu ihrer Zeit so oft vollzogen, dass sie es zweifellos für überflüs-

sig hielten, genauer darauf einzugehen. So besitzen wir nur einen knappen Bericht von ihnen: Pilatus ließ Jesus geißeln und übergab Ihn zur Kreuzigung, und sie kreuzigten Ihn (Mt 27,26.35 u. Mk 15,15.24).

Ich bin vielen zu Dank verpflichtet, die dieses Thema schon früher eingehend studiert haben, besonders einem noch lebenden Kollegen, Dr. Pierre Barbet, ein französischer Chirurg, der erschöpfende historische und experimentelle Forschung betrieben und ausführlich darüber geschrieben hat.

Ich bin nicht kompetent, das unendliche seelische und geistliche Leiden des fleischgewordenen Gottes zu erörtern, als Er die Sünden der gefallenen Menschheit sühnte. Jedoch die physiologischen und anatomischen Aspekte des Leidens unseres Herrn können wir bis zu einem gewissen Grad untersuchen: Was mußte der Körper Jesu von Nazareth während dieser Stunden der Marterung eigentlich durchmachen?

Ich habe zuerst die Praxis der Kreuzigung erforscht, d. h. der Folterung und Hinrichtung von Menschen durch Annageln an ein Kreuz. Die Perser waren offensichtlich die ersten, die diese Hinrichtungsart anwandten. Alexander und seine Generäle brachten das Verfahren in die Länder am Mittelmeer, nach Ägypten und Karthago. Die Römer lernten es wohl von den Karthagern und entwickelten darin bald einen hohen Grad an Perfektion und Geschicklichkeit. Bei einigen römischen Schriftstellern (z.B. Livius, Cicero und Tacitus) findet man Anmerkungen dazu.

In der antiken Literatur werden auch verschiedene Neuerungen und Änderungen beschrieben, doch ich will nur einige erwähnen, die in diesem Fall von Bedeutung sein können. Der Querbalken des Kreuzes (»patibulum«) könnte etwas unterhalb der Spitze des senkrechten Pfahles (»stipes«) befestigt gewesen sein – dies wird heutzutage als die klassische Form des Kreuzes betrachtet, man nannte es später »Lateinisches Kreuz«. Jedoch die zu Lebzeiten unseres Herrn Jesus gebräuchliche Form war das »Tau-Kreuz« (das geformt war wie der griechische Buchstabe Tau oder unser T). Bei diesem Kreuz wurde der Querbalken in eine Kerbe auf der Spitze des senkrechten Pfahles gehängt und mit einem Seil festgebunden. Nach den archäologischen Beweisen ist es so gut wie sicher, dass Jesus an ein solches Kreuz genagelt wurde.

Der senkrechte Balken stand meistens an der Hinrichtungsstätte fest im Boden verankert, und der Verurteilte wurde gezwungen, den Querbalken, der über 45 kg wog, vom Gefängnis dorthin zu tragen. Die Maler des Mittelalters und der Renaissance stellen Jesus immer dar, wie Er das ganze Kreuz trägt. Dafür gibt es aber keine historischen oder biblischen Beweise. Viele dieser Maler und die meisten Bildhauer unserer Zeit stellen die Kreuzigung so dar, dass die Nägel durch die Handflächen gehen. Historische römische Berichte und experimentelle Nachforschungen beweisen, dass die Nägel zwischen den kleinen Knochen des Handgelenks

hindurchgetrieben wurden und nicht durch die Handflächen. Würde man die Nägel durch die Handflächen schlagen, müssten sie zwischen den Fingern ausreißen, wenn das Gewicht des menschlichen Körpers an ihnen hängt. Dieses Missverständnis entstand vielleicht durch eine falsche Deutung von Jesu Worten an Thomas: »...siehe meine Hände« (Joh 20,27). In der antiken wie auch in der modernen Anatomie wird das Gelenk als zur Hand gehörig betrachtet.

Ein »titulus«, ein kleines Schild mit den Verbrechen des Verurteilten, wurde gewöhnlich vor der Prozession hergetragen und später über seinen Kopf ans Kreuz geheftet. Mit dem dafür verwendeten Stab wurde es auf die Spitze des Kreuzes genagelt; und so entstand vielleicht der Eindruck eines »lateinischen« Kreuzes.

Das körperliche Leiden Christi beginnt in Gethsemane. Dieses erste Leiden hat schon vielerlei Aspekte; ich werde mich aber nur mit dem physiologischen Teil befassen, dem Blutschweiß. Es ist interessant, dass unter den Evangelisten nur Lukas, der Arzt, davon berichtet: »Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen« (Lk 22,44).

Moderne Gelehrte haben auf jede denkbare Art und Weise versucht, diesen Satz wegzuerklären, da sie offensichtlich der Meinung sind, so etwas gäbe es nicht. Sie hätten sich viel Mühe ersparen können, wenn sie die medizinische Literatur zu Rate gezogen hätten. Wenn es auch selten vorkommt, so ist doch das Phänomen der Hämatidrose oder des Blutschweißes gut dokumentiert. Unter starkem emotionellen Stress können winzige Kapillare (feinste Blutgefäße) in den Schweißdrüsen platzen, sodass sich Blut und Schweiß vermischen. Dieser Vorgang allein kann schon zu sichtlicher Schwächung und sogar zum Schock führen.

Wir übergehen den Verrat und die Verhaftung. Ich will wieder darauf hinweisen, dass in meinem Bericht wichtige Teile der Leidensgeschichte fehlen. Das wird Sie vielleicht enttäuschen, ist aber nötig, wenn wir bei unserer Zielsetzung bleiben wollen, nur die physischen Aspekte des Leidens zu betrachten.

Nach der Verhaftung, mitten in der Nacht, wurde Jesus dem Hohen Rat und Kaiphas vorgeführt. Dabei wurde Ihm die erste äußerliche Verletzung zugefügt. Ein Soldat schlug Jesus ins Gesicht, als Ihn der Hohepriester Hannas befragte (Joh 18,13.19-24). Dann verdeckten sie Seine Augen und forderten Ihn voll Spott heraus, zu weissagen, wer es sei, wenn sie Ihm im Vorübergehen ins Gesicht spuckten, Ihn ohrfeigten und mit Fäusten schlugen (Mt 26,67.68 u. Mk 14,65).

Früh am Morgen wurde Jesus – misshandelt und blau geschlagen, ausgetrocknet und erschöpft durch eine schlaflose Nacht – durch Jerusalem zum Prätorium in der Festung Antonia geführt, wo die Regierung unter Pontius Pilatus, dem Prokurator von Judäa, ihren Sitz hatte. Der Versuch

des Pilatus, die Verantwortung auf Herodes, den Tetrarchen von Galiläa, abzuwälzen, ist ja allgemein bekannt. Anscheinend wurde Jesus bei Herodes nicht körperlich misshandelt, sondern wieder zu Pilatus zurückgeschickt. Darauf befahl Pilatus als Antwort auf das Geschrei der Massen, dass Barabbas freigelassen werde, und verurteilte Jesus zur Geißelung und Kreuzigung.

Unter den Fachleuten herrscht viel Uneinigkeit darüber, ob es üblich war, dass ein Verurteilter vor der Kreuzigung noch gegeißelt wurde. Kaum einer der römischen Autoren aus jener Zeit verbindet die beiden Strafen. Manche Gelehrte glauben, dass Pilatus ursprünglich die Geißelung Jesu als einzige Strafmaßnahme anordnete und das Todesurteil erst verfügte, als der Mob dem Prokurator vorhielt, er verteidige den Kaiser nicht gebührend gegen diesen Mann, der Anspruch erhob, König der Juden zu sein.

Die Vorbereitungen für die Geißelung werden getroffen. Der Gefangene wird ausgezogen, dann werden seine Hände über dem Kopf an einen Pfahl gebunden. Ob die Römer sich nach den Vorschriften des jüdischen Gesetzes über die Geißelung gerichtet haben, ist zu bezweifeln. Ein altes Gesetz der Juden verbot nämlich, jemand mehr als 40 Schläge zu geben. Die Pharisäer, die sehr auf die genaue Befolgung des Gesetzes achteten, bestanden darauf, dass nur 39 Schläge verabreicht wurden. Falls man sich verzählte, blieb man dann doch noch im Rahmen des Gesetzes. Der römische Legionär tritt hinzu, mit dem Flagrum (oder Flagellum) in seinen Händen. Das ist eine Art kurzer Peitsche aus schweren Lederriemen mit jeweils 2 kleinen Bleikugeln am Ende eines Riemens.

Diese Peitsche lässt er mit voller Wucht immer wieder auf den Rücken, die Schultern und Beine von Jesus niedersausen. Zuerst schneiden die Riemen nur in die Haut. Dann, durch die anhaltenden Schläge, dringen sie tiefer in das Gewebe unter der Haut. Anfangs sickert nur wenig Blut aus den platzenden Kapillaren und Adern der Haut, später spritzt das Blut aus den aufgerissenen Arterien in den darunterliegenden Muskeln. Die kleinen Bleikugeln erzeugen zuerst große innerliche Blutergüsse, die bei weiteren Schlägen aufbrechen. Schließlich hängt die Haut in langen Fetzen vom Rücken, ja der ganze Rücken wird zu einer unkenntlichen Masse aus zerrissenem, blutendem Gewebe. Wenn der diensthabende Hauptmann erkennt, dass der Gefangene dem Tod nahe ist, wird mit dem Geißeln aufgehört. – Der fast ohnmächtige Jesus wird losgebunden und bricht in Seinem eigenen Blut auf dem Steinpflaster zusammen.

Für die römischen Soldaten ist das nun eine Gelegenheit, sich über den jüdischen Provinzler, der König sein will, lustig zu machen. Sie werfen einen Mantel über Seine Schultern und geben Ihm einen Stab als Zepter in die Hand. Nun fehlt Ihm nur noch die Krone, dann ist die Karikatur vollständig. Einige leicht biegsame Zweige mit langen Dornen, die man sonst

zum Feuermachen benutzt, werden zu einem Kranz geflochten und Ihm auf den Kopf gedrückt. Wiederum fließt Blut, denn die Kopfhaut ist stark durchblutet. Nachdem sie Ihn verspottet und ins Gesicht geschlagen haben, nehmen sie den Stab aus Seiner Hand, schlagen Ihm damit auf den Kopf und treiben so die Dornen tiefer hinein.

Endlich haben sie genug von ihrem sadistischen Zeitvertreib, und sie reißen den Mantel, der inzwischen auf Seinem Körper am Blut und Wundsekret festklebt, wieder herunter. Das verursacht entsprechend dem unachtsamen Abreißen eines chirurgischen Verbandes einen rasenden Schmerz. Für Jesus ist es, als werde Er noch einmal gepeitscht, und die Wunden fangen wieder an zu bluten.

Unter Beachtung der jüdischen Gebräuche geben Ihm die Römer Seine Kleider zurück. Der schwere Querbalken des Kreuzes wird Ihm über die Schultern gebunden, und der Aufzug, bestehend aus dem verurteilten Christus, zwei Räubern und der römischen Exekutionstruppe mit dem Hauptmann über Hundert voran, bewegt sich langsam durch die Via Dolorosa (Weg der Schmerzen). Trotz Seiner Anstrengung, aufrecht zu gehen, ist das Gewicht des schweren Holzbalkens angesichts Seines Blutverlustes und des schweren Schocks einfach zu viel.

Er stolpert und stürzt. Das raue Holz des Balkens schneidet tief in Seine zerfleischten Schultern. Er versucht aufzustehen, doch Seine Muskeln sind bereits über menschliches Vermögen hinaus belastet und versagen. Der Hauptmann hat es eilig, mit der Kreuzigung fertig zu werden, und sucht unter den Zuschauern einen kräftigen Mann von Nordafrika aus, Simon von Kyrene, um das Kreuz zu tragen. Jesus folgt ihm, immer noch blutend und durch den Schock mit feuchtkaltem Schweiß bedeckt. Endlich haben sie die 600 Meter von der Festung Antonia bis nach Golgatha geschafft. Der Gefangene wird wieder entkleidet bis auf ein Lendentuch, das man den Juden zugesteht.

Die Kreuzigung beginnt. Man bietet Jesus Wein mit Myrrhe an, ein leicht schmerzlinderndes Getränk, das Er jedoch verweigert. Simon wird angewiesen, den schweren Querbalken auf den Boden zu legen, und Jesus wird umgestoßen und mit den Schultern auf das Holz geworfen. Ein Legionär tastet nach der Vertiefung am Handgelenk und schlägt einen schweren vierkantigen Nagel aus Schmiedeeisen durch das Gelenk und tief in das Holz. Dasselbe wiederholt er an der anderen Hand, darauf bedacht, dass die Arme ein gewisses Maß an Beweglichkeit behalten und nicht zu sehr gespannt sind.

Der Querbalken wird nun auf den Pfosten (»stipes«) gehoben, dann nagelt einer das Schild mit der Aufschrift »Jesus von Nazareth, der König der Juden« oben daran. Die beiden Füße werden aufeinandergelegt, Zehen nach unten, und ein Nagel wird durch die Wölbung beider Füße getrieben, während die Knie leicht gebeugt sind. Der Verurteilte ist nun gekreuzigt.

Wenn der Gekreuzigte langsam schlaffer herabhängt, wird Sein Gewicht mehr auf die Nägel am Handgelenk verlagert, und furchtbare Schmerzen schießen von den Fingern durch die Arme und explodieren im Gehirn – der Nagel im Gelenk drückt nämlich auf den Medianus-Nerv. Drückt Er sich nun nach oben, um die Folter dieser Streckung zu lindern, so verlegt Er Sein volles Gewicht auf den Nagel in Seinen Füßen. Das verursacht wiederum marternd brennende Schmerzen, weil der Nagel die Nerven zwischen den Mittelfußknochen zerreißt.

Zu diesem Zeitpunkt tritt noch ein weiteres Phänomen auf. Die Arme ermüden, und Wellen von starken Krämpfen jagen durch die Muskeln und ziehen sie in gnadenlos hämmerndem Schmerz zusammen. Diese Krämpfe machen es Ihm unmöglich, sich selbst hochzuziehen.

Das Hängen an den Armen lässt die Brustmuskeln erlahmen, und die Muskeln zwischen den Rippen können nicht mehr arbeiten. Luft kann zwar noch ein-, aber nicht mehr ausgeatmet werden. Jesus kämpft, um sich aufzurichten, um auch nur einen flachen Atemzug zu tun. Schließlich wird die Lunge und auch der Blutstrom mit Kohlendioxyd übersättigt. Dadurch lassen die Krämpfe etwas nach. Ruckweise und mühsam gelingt es Ihm, sich wieder aufzurichten, auszuatmen und Leben bringenden Sauerstoff einzusatmen. Es war zweifellos nach solchen Atemzügen, dass Er die sieben kurzen Worte am Kreuz aussprach, die uns überliefert sind:

Das erste, mit dem Blick auf die römischen Soldaten, die um Sein nahtloses Gewand würfelten: *»Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun«* (Lk 23,34).

Das zweite zum reuevollen Räuber: *»Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein!«* (Lk 23,43).

Herabblickend auf den Jünger, den Er lieb hatte, den verängstigten und bekümmerten jungen Johannes, sagte Er als drittes: *»Siehe, das ist deine Mutter!«* und zu Seiner Mutter Maria gewandt: *»Frau, siehe, das ist dein Sohn!«* (Joh 19,26f).

Der vierte Ausruf ist der Anfang von Psalm 22: *»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«* (Mk 15,34).

Stunden vergehen in dieser grenzenlosen Marterung: Perioden von verzerrenden, die Gelenke zerreißenden Krämpfen, dazwischen die Erstickungsanfälle, brennender Schmerz, wenn durch das Auf- und Abbewegen am rauen Pfahl Fetzen aus Seinem zerfleischten Rücken gerissen werden. Dann beginnt eine weitere Agonie: Ein tiefer pressender Schmerz in der Brust – der Herzbeutel füllt sich langsam mit Serum und drückt das Herz zusammen. Wie heißt es noch in Psalm 22, 15: *»Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs«*. Nun geht es dem

Ende zu – der Verlust an Gewebeflüssigkeit hat das kritische Volumen erreicht; das zusammengepresste Herz müht sich, dickes, träges Blut in den Kreislauf weiterzupumpen und die gemarterten Lungenflügel ringen mit größter körperlicher Anstrengung nach Sauerstoff. Das entwässerte Gewebe sendet eine Flut von Reizen ins Gehirn.

Jesus keucht Seinen fünften Ausruf: »*Mich dürstet!*« (Joh 19,28). Das erinnert uns an den prophetischen Psalm 22, Vers 16: »*Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub.*« Ein Schwamm, getaucht in »posca«, den billigen sauren Wein, den die römischen Legionäre üblicherweise tranken, wird an Seine Lippen gehoben.

Nun geht es zu Ende, und Jesus fühlt die Todeskälte durch Seine Glieder aufsteigen. Jetzt ist es soweit – das sechste Wort ist vermutlich kaum mehr als ein gepeinigtes Flüstern: »*Es ist vollbracht!*« (Joh 19,30). Sein Auftrag der Versöhnung ist vollendet.

Endlich kann Er Seinem Leib erlauben zu sterben. Mit einer letzten Kraftanstrengung drückt Er noch einmal Seine zerrissenen Füße gegen den Nagel, streckt Seine Beine und versucht, tiefer Atem zu holen. Dann folgt Sein siebter und letzter Ausruf: »*Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!*« (Lk 23,46).

Das Weitere ist Ihnen bekannt. Um den Sabbat nicht zu entheiligen, baten die Juden, dass die Verurteilten vollends zu Tode gebracht und vom Kreuz abgenommen würden. Es war allgemein üblich, eine Kreuzigung durch das Brechen der Beine zu beenden. Dann konnte sich das Opfer nicht mehr aufrichten, um die Spannung der Brustmuskeln zu lösen, und dann folgte rasch der Tod durch Ersticken. Die Beine der beiden Diebe wurden gebrochen, aber als sie zu Jesus kamen, sahen sie, dass es bei Ihm nicht mehr nötig war. Vielleicht wollte sich der Legionär aber doch Seines Todes vergewissern und stach seine Lanze durch den fünften Rippenzwischenraum, aufwärts durch den Herzbeutel und ins Herz, »*und sogleich kam Blut und Wasser heraus*« (Joh 19,34). Das Wasser, klares Blutserum, rann aus dem Herzbeutel, das Blut kam aus dem Herzen selbst.

Das ist ein ziemlich schlüssiger Beweis, dass unser Herr nicht wie üblich durch Ersticken am Kreuz starb, sondern an Herzversagen aufgrund von Schock und Einschnürung des Herzens durch Flüssigkeit im Herzbeutel.

Wir haben nun einen flüchtigen Einblick in das Böse genommen, das ein Mensch dem andern und Gott anzutun vermag. Man könnte dadurch verzweifeln und mutlos werden. Wie dankbar dürfen wir aber sein, dass auf das Kreuz eine Fortsetzung folgt: ein Blick in die unendliche Barmherzigkeit Gottes gegenüber dem Menschen – das Wunderwerk der Versöhnung und die Erwartung der Auferstehung am Ostermorgen.«

Druck mit Genehmigung des Herausgebers: New Wine Magazine, London

Die Wirkung des Blutes Jesu Christi in unserem Leben

Jesus sagte einmal zu den Juden, die an ihn glaubten: *»Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!«* (Joh 8,31f). Hieraus wird deutlich, dass es **das Ziel der Schriftkenntnis ist, die Wahrheit zu erkennen und frei zu werden.**

- Unsere Schriftkenntnis darf **nicht nur reines Kopfwissen** sein.
- Das Ziel der Schriftkenntnis ist es, sie **in die Praxis umzusetzen.**
- Die Erkenntnis der Wahrheit muss ich **auf mich persönlich anwenden.**
- Die Wahrheit von Gottes Wort **bricht die Gebundenheit** durch Lügen, mit denen der Teufel einen gefangen hält.
- Es ist wichtig, ein Wort der Bibel zur rechten Zeit bereit zu haben.

Fünf Wahrheiten über das Blut Jesu

Ausgehend von den Versen in 2. Mose 12, 5 bis 7 und 12 bis 13 möchte ich erklären, wie wir ein Schriftwort anwenden und seine Kraft und Wirkung in unserem Leben erfahren können, hier z. B. die Kraft des Blutes Jesu Christi.

»Dieses Lamm aber soll makellos sein ...Und die ganze Versammlung der Gemeinde Israels soll es zur Abendzeit schächten. Und sie sollen von dem Blut nehmen und damit beide Türpfosten und die Oberschwellen der Häuser bestreichen, in denen sie essen...«

*»Denn ich will in dieser Nacht durch das Land Ägypten gehen und **alle Erstgeburt im Land Ägypten schlagen**, vom Menschen bis zum Vieh, ... ich, der Herr. Und das Blut soll euch zum Zeichen dienen an euren Häusern, in denen ihr seid. Und **wenn ich das Blut sehe, dann werde ich schonend** an euch vorübergehen; und es wird euch keine Plage zu eurem Verderben treffen, wenn ich das Land Ägypten schlagen werde.«*

Was wäre geschehen, wenn die Juden im Gehorsam das Lamm zwar geschlachtet, aber sein Blut in einer Schüssel gelassen hätten, anstatt es nach Vorschrift an die Türpfosten zu streichen? Wäre der Todesengel an ihnen vorübergegangen? Nein, es hätte ihnen nichts genützt. Ihre Erstgeburten wären ebenso wie die der Ägypter getötet worden!

Wir wissen, dass das Lamm Gottes geschlachtet wurde, als Jesus Sein Blut auf Golgatha vergoss. Wir wissen auch, dass dieses Blut große Kraft hat. Aber wir müssen von diesem Wissen um die Kraft im Blut Jesu auch Gebrauch machen und es praktisch anwenden. Das möchte ich anhand eines Erlebnisses verdeutlichen:

Während eines Jugendgottesdienstes an der Jatniel-Konferenz wurden wir auf eine Jugendliche hingewiesen, die stocksteif auf einem Stuhl

mehr angelehnt war als saß, so dass nur ihre Waden und ihr Nacken den Stuhl berührten. Mit anderen Jugendarbeitern beteten wir für sie. Sie entspannte sich, war jedoch noch sehr verängstigt. Ich sagte ihr, in ein paar Tagen würde sie nach Hause zurückgehen und dort auf sich gestellt sein. Dann müsse sie instande sein, sich selbst zu helfen, um geistlich frei zu bleiben, auch wenn keiner da ist, um für sie zu beten.

Ich sagte ihr, wir möchten ihr gerne Rat geben, wie sie weiterhin frei bleiben kann, und teilte ihr fünf Wahrheiten über das Blut Jesu Christi mit, die ich anfangs der 90er Jahre in einem Buch von Derek Prince gelesen hatte.

Hier folgen fünf wichtige Schriftverse – fünf Wahrheiten – mit denen Jesus Christus durch Sein Wort Menschen von der Kraft der Lüge befreit. Aus diesen Versen wird deutlich, was **Sein Blut** für uns bewirkt. Es ist wichtig, diese Texte auswendig zu lernen, damit wir sie in jeglicher Situation, in der wir sie nötig haben, zitieren und wie ein zweischneidiges Schwert gebrauchen können:

Es erlöst uns – Kolosser 1,13-14

»Er hat uns errettet aus der Herrschaft der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.«

Es reinigt uns – 1. Johannes 1,7

»...wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.«

Es rechtfertigt uns – Römer 5,9

»Wie viel mehr werden wir nun, nachdem wir durch sein Blut gerechtfertigt worden sind, durch ihn vor dem Zorngericht errettet werden!«
Gerechtfertigt bedeutet: so gerecht, als hätte ich nie gesündigt.

Es heiligt uns – Hebräer 13,12

»Darum hat auch Jesus, um das Volk durch sein eigenes Blut zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten.«

Wir sind teuer erkauft – 1. Korinther 6,19-20

»Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden Heiligen Geistes ist, den ihr von Gott empfangen habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkauft; darum verherrlicht Gott in eurem Leib und in eurem Geist, die Gott gehören!«

Auf sich selbst beziehen

Ich erklärte dieser Jugendlichen, sie solle diese Schriftkenntnis, dieses Kopfwissen auf sich anwenden und ihren eigenen Vornamen und das

persönliche Fürwort »ich« einsetzen, z. B.: »*Er hat mich, Fred, errettet aus der Herrschaft der Finsternis und hat mich, Fred, versetzt in das Reich ... usw.*«

- Durch die Kraft des Blutes Jesu Christi bin ich, ..., **errettet** aus der Macht der Finsternis (Kol 1, 13).
- Durch die Kraft des Blutes Jesu Christi bin ich, ..., **gereinigt** von meiner Sünde (1Joh 1,7).
- Durch die Kraft des Blutes Jesu Christi bin ich, ..., **gerechtfertigt**, so als ob ich nie gesündigt hätte (Röm 5,9).
- Durch die Kraft des Blutes Jesu Christi bin ich, ..., **geheiligt**, d.h. abgesondert für Gott (Hebr 13,12).
- Durch die Kraft des Blutes Jesu Christi bin ich, ..., **teuer erkaufft**. Mein Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes (1Kor 6,19).
Unreiner Geist, du hast keine Macht über mich!
Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, mich zu verlassen!

Ich las der Jugendlichen die Schriftworte vor – der Glaube kommt ja durchs Hören (Röm 10,17) – und sie sprach mir die Worte nach. Somit befahl sie selbst dem Feind, sie zu verlassen. Danach zeigte sie mit ihrer Hand in eine bestimmte Richtung und rief: »Da flieht er!« Sie sah den Dämon, wie er von ihr wich. Sofort war sie völlig frei und wieder ganz normal.

Weshalb sollen wir Gottes Wort laut aussprechen?

Römer 10, Verse 8 u. 9: »*Sondern was sagt sie? Das Wort ist dir nahe, in deinem Mund und in deinem Herzen! Dies ist das Wort des Glaubens, das wir verkündigen. Denn wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet*« – auch aus deiner Gebundenheit.

Diese Jugendliche hat die Wahrheit kennengelernt, die Wahrheit über der Kraft, die im Blut Jesu Christi ist. Und diese Wahrheit des lebendigen Wortes Gottes hat sie befreit vom Einfluss des Vaters der Lüge.

F L. R.

Was sucht Jesus bei Seiner Braut?

Kurz vor der Konferenz bat ich den Herrn um ein Schriftwort. Ich schlug die Bibel auf, und mein Finger lag auf dem Anfang von Hohelied. Da begriff ich: Mein himmlischer Bräutigam möchte, dass ich das ganze Lied lese.

Ich kam zu Kap. 4, Vers 12 und blieb an dem hängen, was der Bräutigam zur Braut sagt: »*Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, [meine] Braut*« – ein eingezäunter Garten mit einer Tür, zu der weder die Welt

noch der Teufel Zugang haben – »ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle.« Aus einer Quelle sprudelt Wasser hervor. Sie ist versiegelt, d.h. sie kann nicht durch Tritte verunreinigt werden.

Vers 13: »Was dir entsprosst, ist ein Lustgarten von Granatapfelbäumen samt köstlichen Früchten, Hennasträuchern samt Narden, Narde und Safran, Würzrohr und Zimt samt allerlei Weihrauchgewächsen, Myrrhe und Aloe samt allerbesten Balsamsträuchern« (Elbf. Übersg.). Ich habe nachgeschaut, was die einzelnen Gewächse bedeuten.

Hennablumen stehen für **Versöhnung**: Versöhnung zwischen uns und Gott, Versöhnung zwischen uns und unseren Mitmenschen und Versöhnung sogar mit uns selbst.

Safran bedeutet **delikates Handeln Gottes**. Hat nicht jeder von uns Zeugnisse, die uns so kostbar und so persönlich sind, dass wir sie niemandem weitergeben möchten? Safran fördert die Liebe.

Zimt steht für **Heiligkeit** – abgesondert nur für unseren Bräutigam – und Aufrichtigkeit Ihm gegenüber. Ist das nicht schön, was unser Bräutigam bei uns sucht?

Weihrauchgewächse steht für **Fürbitte**: wir sollen für andere beten, nicht auf sie herabschauen oder sie kritisieren.

Myrrhe ist ein Sinnbild für ein **gekreuzigtes Leben**: Durch das Kreuz unseres Heilandes, der für uns gekreuzigt wurde, sind wir der Welt gekreuzigt und die Welt uns. Das weist auf ein inniges, persönliches Verhältnis hin.

Aloe steht für **Anbetung und Verehrung Gottes** – es wird immer schöner. Dieses alles sucht der Bräutigam bei seiner Braut.

In Vers 15 beschreibt er die Braut als »eine Gartenquelle, ein Brunnen lebendigen Wassers« (Schl. 2000). Ihr Garten ist für ihn so anziehend, dass er ihn gern aufsucht. Was erwartet man denn von einem Garten? Man will sich an den Blumen, an ihrem angenehmen Duft erfreuen, genießt den Gesang der Vögel, die Ruhe und die Früchte. Ohne Wasser aber ist ein Gedeihen der Pflanzen nicht möglich. Was ist nun das lebendige Wasser? Es ist Jesus Christus selbst, Sein Wort ist das Wasser des Lebens! Ein Garten mit einem Brunnen wird immer grün und farbenfroh sein mit seiner leuchtenden Blütenpracht.

Weiter spricht der Bräutigam in Kap. 5 Vers 1: »Ich komme in meinen Garten, meine Schwester, [meine] Braut; ich pflücke meine Myrrhe« – Er sieht das gekreuzigte Leben der Braut, aber er nennt es Seine Myrrhe, denn unser Leben ist ja Ihm geweiht – »samt meinem Balsam; ich esse meine Wabe samt meinem Honig...« Honig steht für die Süße eines angenehmen Charakters. Den können wir nur bekommen, wenn der Herr ihn in uns bewirkt.

Das erinnert mich an einen Traum, den ich vor Jahren einmal hatte, nachdem ein bestimmter Umstand jahrzehntelang in meinem Leben andauert und ich den Herrn gefragt hatte: »Heiland, was ist Dein Ziel mit dieser Prüfung? Wie lange noch?« In Seiner Gnade gab mir der Herr folgenden Traum:

Ich sah eine Frau sanft schwebend durch die Luft auf mich zukommen. Sie trug ein wunderschönes, zart hellblaues Kleid, das sich graziös bewegte, und langes welliges Haar. Wie gebannt schaute ich auf sie, wie sie immer näher kam, bis ich ihre strahlend schöne Haut und ihre Augen erkennen konnte. Es waren die reinsten und schönsten blauen Augen, die ich je gesehen habe, und sie waren ebenso wie die Haut und das Kleid durchscheinend. Als sie dicht vor mir war, erkannte ich zu meinem Erstaunen: Aber das bin ja ich!

Da wurde ich wach. Nach all den Schmerzen und Prüfungen wurde mir durch diesen Traum deutlich, dass jeder von uns ein Kreuz nötig hat, durch das der Herr das Werk an uns tun kann, das Er gerne tun will. Ich konnte das Kreuz aus einer neuen Perspektive sehen und es annehmen. Das, was Er in mir wirken will, ist für die Ewigkeit von Bedeutung.

In Kapitel 5, Vers 1 heißt es weiter: »...*ich trinke meinen Wein samt meiner Milch*« – das sind Hinweise zum einen auf den Heiligen Geist (Eph 5,18) und zum anderen auf das Wort Gottes und die Weisheit (1Pt 2,2). Das Wort Gottes wird mir immer lieber und kostbarer.

Nicht lange nach meiner Bekehrung gab der Herr mir schon einmal einen Traum, der mir weiterhalf. Ich träumte, wie ich emporschaute und sah, wie sich die Sterne in drei Gruppen aufeinander zu bewegen und zu einem Bild formten.

In der Mitte befand sich eine offene Bibel. An meiner linken Seite war der Kopf eines Löwen zu sehen und auf der anderen Seite eine Getreidegarbe mit vollen Ähren. Im nächsten Augenblick begann der Löwe, sich immer näher zu dem Wort hin zu bewegen; und die Getreidegarbe näherte sich ebenfalls immer mehr dem Wort Gottes, bis sie ineinander verschmolzen und nur noch das Wort zu sehen war. Da wurde das Wort wie hellstes Licht, und als Widerklang kam große Freude in mein Herz.

Ich habe lange darüber nachgedacht. Der Löwe von Juda, Jesus Christus, unser Bräutigam – wo finden wir Ihn? In Seinem Wort, denn Er selbst ist ja das Wort (Joh 1,1). Die Getreidegarbe, das ist die Braut, die aus vielen Ähren besteht. Wenn wir Ihm näherkommen wollen – hier ist das Rezept: Die Braut muss in das Wort hineinpassen, so wie der Bräutigam identisch ist mit dem Wort. Wir haben gelernt, dass das Hochzeitskleid nicht nach unseren Maßen angefertigt wird, sondern nach den Maßen unseres Bräutigams Jesus Christus. Die Braut wird da hineinpassen müssen.

Das ist für mich eine Ermutigung zu beten: »Heiland, lass mich ein verschlossener Garten sein und in meinem Herzen die versiegelte Quelle des ewigen Lebens sprudeln! Lass mich verschlossen sein für die Welt, für Babylon, für den Seelenfeind, aber abgesondert und jederzeit offen für Dich, so dass Du mit mir und ich mit Dir innigste Gemeinschaft haben kann, bis Du uns aus Gnaden holen kommst!«

Der Mensch denkt und Gott lenkt

Immer, wenn ich es am wenigsten wollte, hat der Herr die größten Dinge in meinem Leben ausgewirkt oder meinem Leben eine ganz andere Wende gegeben.

Nehmen wir die Konferenz, bei der ich für den Dienst im Glaubenshaus eingeseget wurde. Das war eine Konferenz, zu der ich absolut nicht hin wollte. Aber da ich erst fünfzehn war, wollten meine Eltern mich nicht allein zu Hause lassen. Also musste ich wohl oder übel mit.

An den ersten beiden Tagen habe ich mich mit jeder Faser meines Wesens dagegen gesträubt, einen Segen vom Herrn zu bekommen. Ich wusste wohl, dass man seine Sünden bekennen kann und wie man das macht, aber ich habe mich eigentlich bewusst dagegen entschieden. Doch der Herr ist einfach wunderbar, Er ist größer und stärker. Es steht nicht umsonst in Seinem Wort: »*Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken*«.

An dieser Konferenz erfuhr ich von einem Mädchen, das noch ein Jahr jünger war als ich, dass es ins Glaubenshaus kommen durfte. Das war für mich ausschlaggebend, selber auch darum zu fragen. Ich wollte zwar dem Herrn dienen, aber ich wusste einfach nicht, wie. Es war nicht so einfach, in der Schule und im Freundeskreis immer den richtigen Weg zu gehen – heute ist es noch schwieriger, wie ich bei meinen Kindern sehen kann –, aber der Herr gab mir an dieser Konferenz ins Herz, ich soll fragen, ob ich ins Glaubenshaus kommen könne.

Meine Eltern fielen buchstäblich aus allen Wolken, denn damit hatten sie überhaupt nicht gerechnet. Aber ich bin dem Herrn dankbar, wie Er schon im Voraus den Weg für mich geebnet hatte. Vor der Konferenz hatte der Herr gesagt, dass Er allen, die ins Glaubenshaus kommen wollten, selber den Wunsch ins Herz gegeben habe. Von dem allen wusste ich nichts. Und so ging ich damals zur zuständigen Person und fragte um Genehmigung. Sie sagte sofort: »Ja, Thora, du kannst gern kommen!« Ich hatte damit gerechnet, längere Zeit auf eine Antwort warten zu müssen, und vielleicht habe ich im Stillen auch auf ein Nein gehofft, aber der Herr hatte die Zustimmung schon vorher ausgewirkt. Das war zu einem Zeit-

punkt, zu dem ich tief in meinem Herzen dem Herrn wohl dienen wollte, es aber nicht fertiggebracht und mich sogar dagegen gesträubt hatte.

Eine andere Situation war, als ich die Geistestaufe bekam. An vielen Konferenzen vorher war ich zum Gebetsringen für die Geistestaufe gegangen oder hatte mich bemüht, mein Herz bis in den letzten Winkel zu erforschen und meine Sünden zu bekennen, um jedes Hindernis auszuräumen. Doch irgendwie ist nie etwas passiert.

Zu der Zeit war ich in »Hefsibah« in Holland in der Küche tätig. Es war Mittwochabend und es sollte speziell für die Geistestaufe gebetet werden. Ich war alles andere als vorbereitet, denn der Tag war total stressig gewesen. Abends sagte jemand: »Thora, soll ich für dich in die Küche gehen?« – »Ach nein, lass mal, da kommt heute sowieso nichts bei heraus!«, antwortete ich. Aber diese Schwester ließ nicht locker, und schließlich ging ich doch in den Betsaal – und entgegen meiner Erwartung taufte der Herr mich tatsächlich im Heiligen Geist.

Das war für mich wirklich ein Wunder, weil ich selbst nichts dazu beigetragen habe. Ich wurde an Paulus erinnert, der sich seiner Schwachheit gerühmt hat: *»Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne«* (2Kor 12,9; Luther 84).

Diese beiden Geschehnisse, die mein Leben veränderten, hat der Herr bewirkt. Es sind zwei »Meilensteine«; beide Mal geschah etwas, wenn ich es nicht wollte – aber der Herr wollte es. Daher weiß ich auch heute in Situationen, wenn ich mal nicht auf dem richtigen Weg bin oder das Gefühl habe, es wäre alles so schwierig, dass der Herr mir dann am allernächsten ist und ich gar nicht von Ihm weglaufen kann. Er ist immer bei mir.

T. M.